

SALUZZO

COLLEGIUM SALUTIENSE – S. IGNAZIO

Gründung des Kollegs

Seit 1622 gab es seitens der Stadtverwaltung mehrfache Versuche, die Gesellschaft Jesu zu einer Ansiedlung zu veranlassen¹. Wenngleich die grundsätzliche Bereitschaft des Ordens gegeben war², kam erst viel später durch das persönliche Engagement des Herzogs von Savoyen Bewegung in die Sache: Mit einem Schreiben vom 10. V. 1656 intervenierte Carlo Emanuele II. beim Ordensgeneral P. Goswin Nickel³, der jahrzehntelang angestrebten Niederlassung zuzustimmen; zugleich wandten sich die Stadtväter mit einer entsprechenden Bittschrift an Papst Alexander VII.⁴. Das Vorhaben schien nun endlich unter einem glücklicheren Stern zu stehen, doch musste man zwei Jahre später einen neuerlichen, damals wohl unerwarteten Rückschlag hinnehmen: Als sich die Turiner Jesuiten im September 1658 mit Unterstützung der Regentin, Madama Reale Cristina (der Witwe von Vittorio Amedeo I.) anschickten, den Gründungsvertrag zu unterzeichnen, unterband dies der General im letzten Moment, da er nach wie vor die materiellen Voraussetzungen als unzureichend ansehen musste (Dok. 1). Erst nach Zusicherung des Marchese di Pianezza, für die räumlichen Voraussetzungen zu sorgen, wurde zugesagt, im darauf folgenden Frühjahr zwei Patres in die Stadt zu entsenden, um dort bei der Kirche S. Michele das Kolleg zu eröffnen (Dok. 2)⁵.

Im April 1659 begaben sich der aus Saluzzo stammende P. Francesco Reinaudi und P. Ippolito Sangiorgio von Cuneo aus in die Stadt⁶ und erwarben das Haus eines gewissen Antonio Matuetto, das schon zuvor Augustinergeistlichen als Wohnstätte gedient hatte. Im darauf folgenden Jahr konnten drei weitere Liegenschaften angekauft werden, diesmal aus dem Besitz des lokalen Feudalherrn, Luigi di Monterosso, Graf von Saluzzo⁷. Im größten dieser drei Gebäude richtete man ein dem hl. Ignatius geweihten provisorischen Sakralraum samt Sakristei ein⁸, in den beiden anderen die Schule, die Anfang 1661 ihre Pforten öffnete⁹. Mittlerweile war am 7. X. 1660 P. Reinaudo gestorben: Indem er seine gesamte Erbschaft für den Unterhalt des Kollegs vermachte¹⁰, ging er offiziell als *fondatore*, als Gründer der Niederlassung, in die Ordensgeschichte ein. Dank dem von ihm hinterlassenen Stiftungskapital, war es möglich, das Grundstück durch Ankauf mehrerer Liegenschaften zwischen 1661 und 1673 kontinuierlich zu vergrößern.

¹ Über die Entwicklung des Collegiums sind wir von MONTI I, 515–588 und vor allem von MONNIER unterrichtet, der 1928 auf Basis von Monti, von Quellen des Archivio Municipale di Saluzzo und des A.S.To., und vor allem einer handschriftlichen *Cronaca del Collegio di Saluzzo* aus dem Jahr 1731 die Geschichte der Niederlassung nachgezeichnet hat. Bruno Signorelli schließlich hat in zwei kleinen, aber höchst ertragreichen Studien 1993 und 1995 den Wissenstand erheblich erweitert.

² ARSI, Med. 28/II, f. 309 (P. Gen. an den Provinzial, 25. VI. 1644): „Il Coll.^o di Saluzzo è desiderabile, e venendo comoda fondatione l'accetteremo volentieri“.

³ SIGNORELLI 1993, 165–166 zitiert A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Gesuiti Saluzzo, m. 325r.

⁴ SIGNORELLI 1995, 120 zitiert A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Gesuiti Saluzzo, m. 325.

⁵ Siehe auch ARSI, Med. 30, f. 235v.

⁶ Ein Brief des Generals an P. Sangiorgio vom 1. XI. des Jahres lässt einen befriedigenden Ablauf der Dinge erkennen: ARSI, Med. 30, f. 268. Bereits Anfangs 1660 erfolgte die Bestätigung des neuen Kollegs durch die Sacra Congregatione, siehe ARSI, Med. 30, f. 281.

⁷ Zu den Hausankäufen siehe MONNIER 215.

⁸ MONNIER 208, Anm. 2. Ein Brief des Generals verweist auf (nicht näher ausgeführte) Schwierigkeiten, die der geplante Öffnung der Kirche am Tag des Patrons, am 31. VII. 1660, einzuhalten, siehe ARSI, Med. 30, f. 305.

⁹ MONNIER 95 ff.; Bauverträge mit Maurermeistern zitiert bei SIGNORELLI 1993, 166, Anm. 8.

¹⁰ MONNIER 79, 90.

Eine Beschreibung aus der Zeit nach 1660 charakterisiert die Anlage als ein verhältnismäßig weitläufiges Konglomerat aus mehreren Häusern, die sich in Hanglage um einen Garten und einen Wirtschaftshof gruppierten. Man verfügte über eine kleine Kirche, und im Kollegsgebäude selbst über zwei unterschiedlich große Klassenzimmer, einen schönen Saal, ein großes Refektorium mit offener Galerie und eine Loggia sowie eine hinreichende Zahl von Werkstätten (Dok. 3).

Ein Kirchenprojekt als Anlassfall für eine vorübergehende Schließung ?

1679, zu einem Zeitpunkt, als man den Gottesdienst noch in einem provisorisch adaptierten ehemaligen Wohngebäude feiern musste, gab es nachweislich bereits ein konkretes Projekt für den Neubau der Kirche. Dies lässt sich aus einer Inventarliste ableiten, die einen Hinweis auf einen aus Rom gesandten Entwurf einer Kirche enthält (*disegno della chiesa da farsi venuto da Roma*)¹¹. In der Tat zeichnen sich in der Ordenskorrespondenz der Jahre 1675/76 erste Maßnahmen zur Planung des Kirchenbaus ab; in die damals angestellten Überlegungen waren die als *consiliarii* bezeichneten Ordensgeistlichen P. Giovanni Bertolozzi und P. Carlo Emanuele Villa eingebunden (Dok. 4)¹². Ein paar Jahre später waren endlich auch erste, wenngleich immer noch bescheidene materielle Grundlagen gegeben: dank einem Testament vom 10. I. 1678, kraft dessen das Kolleg sämtliche Besitztümer eines gewissen Signor Martinetti erhielt, unter der Bedingung, die entsprechenden Erträge für die Errichtung des Gotteshauses zu verwenden. 1677/78 diskutierte man über Grundstückskäufe, die wahrscheinlich in Hinblick auf den künftigen Kirchenbau getätigt werden sollten. Von Rektor P. Ippolito Sangiorgio gewünscht, standen ihnen die Ordensoberen skeptisch gegenüber¹³: die bescheidenen Einkünfte des Kollegs reichten für die Aufrechterhaltung der seelsorgerischen Tätigkeiten und des Lehrbetriebs kaum aus. Die finanzielle Lage war in der Tat so angespannt, dass der General erstmals im Oktober 1678 an eine Aufhebung des Instituts denken musste (Dok. 5), die 1679 dann auch tatsächlich erfolgte. Zu diesem Zeitpunkt hatte der Rektor offenbar bereits in riskanter Weise Ausgaben für den von ihm so sehr ersehnten Kirchenbau getätigt¹⁴.

Im größeren Zusammenhang der Mailändischen Provinz gesehen, empfand man die Stilllegung des finanzschwachen Kollegs als Befreiung; ja mehr noch: als willkommene Chance zur zweckmäßigen Umverteilung der dem Orden zur Verfügung stehenden Mittel. Auf Anregung des Turiner Jesuiten P. Francesco de Malines, sollten nämlich sämtliche beweglichen Güter den Baukassen des eben erst eröffneten Collegio dei Nobili in Turin übertragen werden (Dok. 6)¹⁵.

Nachdem in der Folge eine Reihe von Schenkungen endlich doch noch neue finanzielle Grundlagen erstehen ließen¹⁶, konnte der General am 9. X. 1687 einen Widerruf der Stilllegung aussprechen. Zunächst bloß als Mission geführt, konnte die Niederlassung am 8. XI. 1694 wieder in den Rang eines Kollegs erhoben werden.

Baugeschichte der Kirche

Während der Abwesenheit der Patres, war der Orden bestrebt, die Verhältnisse zu konsolidieren und für die künftige Wiedereröffnung vorzubereiten. Bereits 1691 war man beschäftigt, die für die *struttura della nuova chiesa* notwendigen Grundstücke zu erwerben (Dok. 7), was wohl noch auf der Basis des Kirchenprojektes von 1677/78 geschah. Um das nötige Bauareal zu sichern, wurde 1699

¹¹ SIGNORELLI 1993, 167 zitiert A.S.To., Sez. Riun., art. 733.4.

¹² Siehe auch ARSI, med. 33/II, f. 370v.

¹³ Siehe ARSI, Med. 33/II, f. 494, f. 581, f. 582v.

¹⁴ ARSI, Med. 34/I, f. 120v (P. Gen. an den Provinzial P. Doria, 16. III. 1679): „Al Rettore poi si oppone che non [...], e finalmente che senza capitale si sia impegnato nella fabrica della Chiesa con dispendio del Collegio“.

¹⁵ Vgl. ARSI, Med. 34/I, f. 193v: „[...] come pel profitto che ne ridonda alla Fabrica di Turino“; siehe auch MONNIER 108–110, der sogar den verdacht ausspricht, die Schließung des Kollegs von Saluzzo sei auf das Betreiben der Leitung des Turiner Adelskonvikts zurückzuführen.

¹⁶ Die Verbindung zwischen Saluzzo und den Jesuiten war allerdings nie zur Gänze unterbrochen. Anfragen seitens der Stadt und auch vorbereitende Arbeiten seitens des Ordens hatte es in all den Jahren gegeben, siehe etwa ARSI, Med. 34/II, f. 346 (1680), Med. 36, f. 229v (1687) sowie Dok. 7; dazu auch SIGNORELLI 1995, 121.

eine Teil der *Casa Cravetto* und im darauf folgenden Jahr der Rest derselben Liegenschaft erworben¹⁷.

Als am 18. IX. 1701 der Rektor P. Antonio Paglieri mit den Baumeistern Giovanni Pietro Muttoni und Francesco Quadroni einen die Errichtung der Kirche betreffende Abmachung unterzeichnete, lag ein vom Ordensgeneral approbierter Entwurf vor, der, wie aus dem Vertragstext verlautet¹⁸, unter Beteiligung mehrerer Personen zustande gekommen war. Die von Monnier publizierte Hauschronik weist als Entwerfer hingegen mit dem Architekten Pietro Fontana einen einzigen Urheber aus. Der Entwurf sah offenbar einen ovalen, überkuppelten Raum vor, der außer dem Hochaltar bloß zwei weitere Kapellenaltäre enthalten sollte. Unklar bleibt, inwieweit sich dieses Projekt noch auf die Vorgaben des älteren 1677/78 Kirchenentwurfs stützte, oder ob es von Fontana gänzlich neu entwickelt wurde¹⁹.

Am 3. III. 1702 erfolgte die Grundsteinlegung²⁰, und die Bauarbeiten setzten im Bereich des Presbyteriums ein. Kurz darauf, bereits im Frühjahr 1703, musste die Baustelle ihren Betrieb jedoch wieder einstellen, da sich das Projekt als zu kostspielig erwies. Darüberhinaus ließen die gerade über Piemont hereinbrechenden kriegerischen Ereignisse – die Savoyer waren in den Spanischen Erbfolgekrieg hineingezogen worden – eine zügige Weiterführung der Bautätigkeit als unrealistisch erscheinen. Auch die deshalb vom Rektor P. Basilio Boschis angestellten Bemühungen, wenigstens die alte Kirche zu vergrößern²¹, verliefen im Sande. 1710 kam es auf der Grundlage einer den Bauaufwand reduzierenden Planänderung zur Wiederbelebung der Baustelle. Der nun per Vertrag vom 9. II. 1710 von Carlo Giulio Quadrio geschaffene Entwurf, scheint mit dem älteren wenig mehr als die verbindlich gebliebene Zentralraumidee gemeinsam gehabt zu haben²².

Beide an der Baustelle von Saluzzo genannten Architekten, Pietro Fontana und Carlo Giulio Quadrio, standen bei einer weiteren, ungleich prestigeträchtigeren Bauunternehmung der Ordensprovinz im Dienste der Gesellschaft Jesu: nämlich bei dem ab 1708 vorgenommenen Erweiterungsbau der Turiner Jesuitenkirche SS. Martiri, für den der von lombardischen Eltern in Rom geborene Quadrio die Pläne verfasste, Fontana aber die Ausführung besorgte²³.

Wenige Tage nach der Vertragsunterzeichnung wurde in Saluzzo mit der Demolierung der 1702 im Zuge des nun nicht mehr gültigen Projekts errichteten Mauern begonnen. Quadrio selbst nahm die notwendigen Vermessungen des Bauplatzes vor, mit der Ausführung des Baus wurde der aus Lugano stammende Baumeister Giuseppe Galletti betraut. Überwiegend aus großzügigen Spenden finanziert, konnte der Bau sehr zügig und ohne Unterbrechungen hoch geführt werden²⁴. Einer noch im Juni 1712 vorgebrachten Kritik – der General hatte (wohl aufgrund eines entsprechenden Hin-

¹⁷ Nach MONNIER 215 fiel die zweite Gebäudehälfte nicht dem Kirchenbau zum Opfer, sondern war von 1706 bis 1729, also während des Neubaus des Kollegs, Stätte der Schule.

¹⁸ SIGNORELLI 1993, 170 zitiert A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Gesuiti, Saluzzo, m. 327r: „Volendo li Padri della Compagnia di Gesù della città di Saluzzo far costruire una nuova lor chiesa in detta città, hanno perciò fatto formare da persone [...] un disegno di questa, approvato dal reverendo Padre Generale della Compagnia“;.

MONTI I 581 zitiert die auf den Entwurf bezogene Passage noch mit „fatto formare da persone perite“.

¹⁹ MONNIER 205: „Il disegno è del Maestro Pietro Fontana, fatto a figura ovata, con cupola, altari n.3, il maggiore e due Capelle grandi“; C. BRAYDA – L. COLI – D. SESIA, Ingegneri e architetti del Sei- e Settecento in Piemonte. *Atti e Rassegno Tecnico della Società degli Ingegneri e Architetti in Torino XVII* (1963) 35.

²⁰ ARSI, Med. 78, f. 5v (Annua Prov.^{ae} 1702): „Hoc pariter anno novi templi (quod munificentissimae huic Salutiensi civitati bene atque ad dei optimi maximi Gloriam vertat) 5. Nonas Maij, qui dies erat Inventioni sanctae crucis sacer, [...] positus est primus lapis; [...]“.

²¹ Siehe ARSI, Med. 39/I, f. 168 (11. VI. 1708); Med. 39/II, f. 336 (23. XII. 1709).

²² Bereits genannt bei MONNIER 207–214; f. 207: „Il disegno [fu] fatto di nuovo da Monsù Quadrio“. C. BRAYDA – L. COLI – D. SESIA (wie Anm. 20) 57.; siehe auch SIGNORELLI 1993, 170 zitiert A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Gesuiti, Saluzzo, m. 327r.

²³ Fontana hatte für die Jesuiten schon davor in Cuneo ab 1707 die Planung des Kollegs über; zu Fontana siehe allgemein U. THIEME – F. BECKER, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart XII (1992) 185; zu Carlo Giulio Quadrio ebenda XXVII (1992) 488.

²⁴ Bemerkungen zum Baufortschritt und zur weitgehenden Fremdfinanzierung finden sich mehrfach in den Briefen ARSI, Med. Ven. 22/II, f. 5119v, Med. 39/II, f. 398v, f. 487, f. 487v, f. 492v, f. 510, schließlich in Med. 40/ f. 75, sowie in Dok. 8.

weises aus Saluzzo) die zu geringe Stärke des Mauerwerks beanstandet²⁵ – wurde das Gotteshaus noch am Ende desselben Jahres, am 3. XII. 1712, eröffnet und dem Hl. Ignatius geweiht (Dok. 8)²⁶.

Rund vier Jahre später, am 8. V. 1716, wurde die Errichtung des Hochaltars durch die aus Lugano stammenden Bau- bzw. Steinmetzmeister Matteo Bussi und Antonio Maria Conscio in Auftrag gegeben²⁷: Den entsprechenden Vertrag unterzeichnete nicht der lokale Rektor, sondern der architekturerfahrene Leiter des nahe gelegenen Kollegs zu Mondovì, P. Antonio Falletti, was möglicherweise auf dessen künstlerische Mitwirkung an der Planung des Altars schließen lässt. Entsprechende Vermutungen hat jedenfalls Bruno Signorelli ausgesprochen, wenngleich die von Monnier verfasste Hauschronik als Urheber des Hochaltars den Architekten Francesco Gallo bezeichnet, was insofern auch plausibel erscheint, als dieser ja in Mondovì mit Falletti eng am Kollegsbau zusammenarbeitete²⁸.

Der Innenraum

Das ehemalige Kirchengebäude steht heute als Turnsaal in Verwendung (Abb. 226, 224, 225). Trotz einiger funktionsbezogener Veränderungen, die sich vor allem in Abmauerungen von Anräumen äußern, gibt es seine ursprüngliche Anlage klar zu erkennen. Die Raumanlage ist aus einem unregelmäßigen Achteck entwickelt, das dank der stärker zur Hauptachse des Raumes hin geneigten Ausrichtung seiner Schrägseiten deutlich gelängt erscheint, obwohl seine Abmessungen in Längs- und Querrichtung praktisch identisch sind²⁹. Dieser polygonale Raumkern versteht sich als Bestandteil eines darüberhinausgreifenden Longitudinalsaales, zu dem auch noch ein jeweils an der Eingangs- bzw. Chorseite angefügtes Joch hinzugezählt werden muss, und der an der Chorseite ohne Unterbrechung in ein verhältnismäßig tiefes apsidial geschlossenes Presbyterium mündet. Keiner der gängigen Raumtypologien barocker Sakralarchitektur zuzuordnen, lässt sich die raumkörperliche Gesamtkonstellation am ehesten mit jener eines Ovalraumes vergleichen, der von einer in die Kuppel einschneidenden Längstonne durchdrungen wird: mit einer Raumform, also, wie wir sie z. B. aus den römischen Ovalekirchen S. Giacomo degli Incurabili oder S. Maria in Montesanto her kennen. Ein solcher Vergleich ist freilich nur in prinzipiellem Sinne zu verstehen, die tatsächlichen Verhältnisse der Raumteile zueinander und die Struktur der Raumhülle sind von den genannten Beispielen in Wirklichkeit grundverschieden. Erst wenn man nämlich sämtliche Abschnitte des „Längsraumes“ zusammen betrachtet, wird man der inneren Logik des Raumsystems gewahr: Man erkennt erst jetzt, dass die kürzesten, parallel zur Längsachse stehenden Seiten des Oktogons im Grunde nichts anderes sein sollen, als der jeweils mittlere von drei schmälere Wandabschnitten („b“), die mit den schräg stehenden, größeren Travéen („a“), in denen sich die Kapellenarkaden öffnen, alternieren. Der Eindruck einer durchgehenden Jochabfolge („b-a-b-a-b“) wird insofern noch stärker suggeriert, als die Pilaster, des geknickten Wandverlaufes ungeachtet, orthogonal positioniert sind, sich also nicht etwa nach der Winkelhalbierenden des Polygons ausrichten oder gar winkelig gebrochen sind. Die Einheitlichkeit des Raumsystems drückt sich nicht zuletzt auch im Aufriss aus, insofern, als alle schmälere Wandabschnitte („b“) gleichförmig in zwei Zonen unterteilt sind, in welchen sich ursprünglich unten Beichtstühle und darüber rundbogige Coretto-Öffnungen befanden. Über dem durchwegs verkröpften Gebälk und einem niedrigen Attikastreifen steigen Gurtbögen auf, zwischen denen sich in den Abschnitten „b“ Tonnenstücke befinden. Auch im oktogonalen Raumbereich steigen die Gurte, der Stellung der Pilaster entsprechend, quer zur Hauptachse des Raumes auf, doch reichen jene der mittleren Schmaltravée nur bis zu einem achteckig-oblongen Stuckrahmen heran, der den Scheitel

²⁵ ARSI, Med. 40, f. 35v (P. Gen. an den Provinzial, 6. VI. 1712): „Nel Collegio di Saluzzo mi dispiace che la Chiesa sia angusta, e di muraglie sottili, non vorrei che cio fosse stato un risparmio che poi dovesse cagionare doppia spesa oltre gli altri incomodi che si averanno“.

²⁶ Das Datum wird noch einmal bekräftigt in ARSI, Med. 40, f. 75; MONNIER 208 hingegen gibt als Datum den 1. XI. 1712 an.

²⁷ Über die Finanzierung des Hochaltars und seiner Ausstattung geben Dok. 8, 9 und ähnlich auch ARSI, Med. 40/I, f. 347r+v Auskunft.

²⁸ MONNIER 209; SIGNORELLI 1993, 170–175; sowie jüngst zusammengefasst bei NATALI 255.

²⁹ In Wirklichkeit ist der Querdurchmesser sogar ein wenig größer.

eines über dem Mittelbereich des „Saales“ sich ergebenden Spiegelgewölbes bildet. Aus alledem ergibt sich an den Übergängen zum oktogonalen Raumkern zwangsläufig ein Konflikt zwischen Wandverlauf und Wölbungssystem: Die Gewölbeabschnitte „a“, die durchfensterte Stiehkappen aufweisen, laufen zu den kurzen Schrägseiten des Deckenspiegels zusammen, werden aber nur an jeweils einer Seite von einem Gurt begleitet, während sie sich mit der angrenzenden, vom Tonnengurt des ersten bzw. letzten Saaljoches zum Deckenspiegel aufsteigenden Kappen zu einem einfachen Grat verschneiden. An dieser „Ungereimtheit“ ist der ambivalente Charakter der eigenwillig kompilierten längszentralen Anlage besonders deutlich zu erkennen.

Die Suche nach vergleichbaren Sakralbauwerken bleibt innerhalb der Kunstlandschaften Oberitaliens ergebnislos; doch führt uns der als Entwerfer dokumentierte Architekt selbst auf die richtige, von der Forschung bisher erstaunlicherweise nicht erkannte Spur. Quadrio hatte rund 15 Jahre zuvor, damals noch in Rom wirkend, die Baustelle von S. Maria Maddalena übernommen: einen Kirchenbau, dessen Apsis samt Teilen des Vierungsbereichs bereits 1673 wahrscheinlich nach Plänen Carlo Fontanas errichtet worden war, dessen Langhaus aber in den 1690er-Jahren in einer der Kirche von Saluzzo sehr ähnlichen Form neu konzipiert wurde³⁰. Die Urhebererschaft des Langhausentwurfs ist noch nicht restlos geklärt: In der Zeit von 1690³¹ bis 1695 – in sie fällt, wie es scheint, die Errichtung der Vierungskuppel – fungierte Giovanni Antonio De' Rossi als leitender Architekt, nach dessen Tod wird Carlo Giulio Quadrio in den Archivquellen des der Kirche angeschlossenen Camillianer-Konvents als *nostro nuovo architetto* bezeichnet und für die *ricognizione di diversi disegni tanto della facciata quanto per allargare la chiesa et altre sue fatiche* finanziell abgegolten³². In settecentesken Künstlerviten und Rom-Führern³³ wird noch Quadrio als Schöpfer der Raumarchitektur bezeichnet, der jüngeren Forschungsliteratur³⁴ gilt das Langhaus der Maddalena hingegen mehrheitlich als Werk De Rossis³⁵, erst die eingehenden Forschungen Alessandra Marinos scheinen Quadrios Urhebererschaft endgültig zu bestätigen³⁶.

Wie dem auch sei: Kein Zweifel kann freilich darüber bestehen, dass Quadrio in Saluzzo das römische Raummodell neuerlich zur Diskussion stellen und wohl auch einer korrigierenden Interpretation unterziehen wollte: Die Maddalena wies aufgrund ihrer komplizierten Entstehungsgeschichte ein uneinheitliches und in mancher Hinsicht unentschlossen wirkendes Raumbild auf, nicht zuletzt auch viele tektonisch mangelhafte Gestaltungsdetails. Quadrio scheint es vor allem um eine Klärung der Strukturen gegangen zu sein: So wird z. B. das Gebälk in Saluzzo nicht mehr durch die Kapellenarkaden unterbrochen und die Wandvorlagen durch stärkeres Vortreten sowie durch Verkröpfung des

³⁰ Vgl. vor allem L. MORTARI, S. Maria Maddalena (Le chiese di Roma illustrate, nuova serie 20). Roma 1987, A. MARINO, La ricostruzione seicentesca della chiesa di Santa Maria Maddalena in Roma: un episodio significativo del tardo barocco romano, in: *Architettura: storia e documenti* 1987, 69–95, und DIESELBE, La chiesa e il convento della Maddalena. Rococò Romano – Rococò Europeo. Roma 1995, 35–46.

³¹ Er taucht allerdings schon in den siebziger Jahren in einigen Baurechnungen auf.

³² Die planerische Verantwortung ist des weiteren durch ein Dokument vom 16. II. 1697 ausdrücklich belegt, in dem der Architekt folgendes quittiert: *Io infrascritto ho ricevuto dal P. Vice Prefetto Bernardino Diotallevi scudi 35, sono per i disegni, cioè per le piante e spaccati tanto della chiesa come della facciata della detta chiesa della Maddalena a Roma e per l'assistenza mia in detta fabbrica*; zitiert nach MORTARI (wie Anm. 30), 29.

³³ Siehe F. POSTERLA, Roma Sacra e Moderna. Roma 1707, 403 und die 1745 erschienene erweiterte Ausgabe desselben Werks, II, 188, wo es heißt, die Kirche sei „con pensiero“ des Giovanni Antonio De Rossi begonnen worden, doch „da Carlo Quadri restò terminata nel Pontificato di Innocenzo XII“. L. PASCOLI, Vite de' pittori, scultori ed architetti moderni, I. Roma 1730, 317, informiert, die Kirche, „lasciata imperfetta dal de Rossi“, sei *da altro professore non molto bene* vollendet worden. G. ROISECCO, Roma Antica e Moderna. Roma 1750, 141, und F. TITI, Descrizione delle pitture, sculture e architetture esposte al pubblico in Roma. Roma 1763, 363, behaupten ohne jegliche Einschränkung, die Kirche sei von Quadrio entworfen worden.

³⁴ Vgl. vor allem G. SPAGNESI, Giovanni Antonio de Rossi. Roma 1964, 204, und P. PORTOGHESI, Roma barocca. Roma 1966.

³⁵ Auch wenn sich in dessen Œuvre gerade für die originelle Idee eines oktogonal ausgeweiteten Longitudinalraumes keine Parallelen finden. A. BLUNT, Guide to Baroque Rome. New York 1982, 89, hat darauf hingewiesen, dass hingegen ein anderes sehr auffälliges Merkmal, das Eindringen der Kapellenarkaden in die Gebälkzone, auch in dem von De Rossi bereits 1640–1643 geschaffenen Innenraum der Kirche S. Maria in Publicolis vorkommt.

³⁶ Siehe v. a. MARINO 1995 (wie Anm. 30), 35–46.

Gesimses kräftiger ausgebildet. Vor allem aber kommt in Saluzzo die Ausweitung der Raummitte noch mehr im Sinne eines Polygonals zur Geltung: dank der entschiedeneren Schrägstellung der Kapellentravéen; auch der in Rom nur notdürftig mit den Gewölbekappen in Einklang gebrachte Deckenspiegel erfährt in Saluzzo eine Vereinfachung, die den tektonischen Zusammenhang deutlicher zur Anschauung bringt.

Der Kirchengrundriss bei Colombera

Rätsel gibt die von der tatsächlichen Baugestalt völlig abweichende Wiedergabe des Kirchengrundrisses auf einer um 1760 von Giovanni Battista Colomberas angefertigten Planaufnahme in der Mailänder Biblioteca Nazionale Braidense auf (Plan Nr. 1) (Abb. 222): Wie noch einige weitere Beispiele aus derselben Serie nahelegen, dürfte der Zeichner die Bauten seiner Ordensprovinz nur zum Teil aus eigener Anschauung gekannt und etwaige stückhafte Informationen oft falsch kombiniert, oder überhaupt auf ältere Entwurfszeichnungen zurückgegriffen haben, die nie oder stark verändert zur Ausführung gelangt waren. Letzteres trifft möglicherweise in unserem Falle zu: Die dargestellte Raumform – ein sechseckiger Zentralraum mit Kapellenkranz und Umgängen³⁷ – lässt sich mit der Anlage des ausgeführten Bauwerks nur schwer in Einklang bringen, doch ist ein Zusammenhang mit der Planungsstufe von 1702 nicht von vorneherein auszuschließen. In vereinzelt Partien (z. B. in dem der Kollegspforte nächstliegenden Bereich der Kirche, d. h. im s links vom Kircheneingang liegenden Hexagonsektor) könnte die bei Colombera fassbare Plangestalt tatsächlich die 1710 erfolgte endgültige Disposition der Fundamente mitbestimmt haben; hier bestehen unleugbare Übereinstimmungen (wenngleich die jeweiligen Winkel des polygonalen Wandverlaufs nicht genau übereinstimmen). Sollte dies zutreffen, so zielte die Planänderung gegen die kostspielige Errichtung einer Kuppel und stattdessen auf eine funktionell günstigere Längsstreckung des Kirchenraumes ab. Dabei dürfte die Einpassung einer unregelmäßig achteckigen Raumanlage insofern keine unüberwindbaren Probleme mit sich gebracht haben, als wir bei genauerer Beobachtung feststellen, dass ja selbst auf dem Colombera-Plan der sechseckige Raumgrundriss einem (geometrisch freilich nicht exakten) oktagonalen Umriss eingeschrieben erscheint.

Die Kirchenfassade

Die nach lokaler Tradition ziegelsichtig ausgeführte Kirchenfront (Abb. 223) steht an der stark abschüssigen Via Macallè in einer Baulinie mit dem links neben ihr anschließenden repräsentativen Südtrakt des Kollegs; nur der breite, von Pilasterpaaren gerahmte Mittelrisalit springt merklich (nämlich genau um die Breite eines rechtwinkelig zur Fassadenebene angeordneten Pilasters) vor. Der Aufriss der Fassade ist zweigeschossig konzipiert; das verhältnismäßig steil proportionierte und an der rechten Seite infolge der starken Hanglage noch höher wirkende Untergeschoss besitzt leicht kurvierte Seitenachsen, in denen sich gerahmte und segmentgiebelig verdachte Rundnischen befinden; das wesentlich niedrigere, aber ebenfalls mit Pilastern besetzte Obergeschoss beschränkt sich auf den von einem Dreieckgiebel bekrönten Mittelteil mit seitlichen Anschwüngen und flankierendem Kugelschmuck. Durch die veränderten Größenverhältnisse kommt die Verdoppelung der rahmenden Wandvorlagen hier die Proportionen des kleineren Interkolumniums einer rhythmischen Travée gleich. Bemerkenswert ist die dreifache Schichtung der Backsteinwand: Die unterste Ebene wird von einer glatten Grundfläche eingenommen, die das relativ schlichte Portal³⁸ in sich birgt; darüber liegt

³⁷ Auffällig ist die Verwandtschaft dieser Raumlösung zu jener der Jesuitenkirche in Bormio, die zwar über der Grundrissfigur eines unregelmäßigen Achtecks errichtet ist, in der Gesamtidee eines perfekten polygonalen Zentralraums mit Kapellenkranz aber doch weitestgehende grundsätzliche Übereinstimmungen zeigt; siehe S. 65 f. und Abb. 30–34 des vorliegenden Bandes. Es mag Zufall sein, dass beide Raumkonzepte – das unausgeführte in Saluzzo und das in Bormio bestehende – für Kirchenbauten mit Ignatius-Patrozinium entwickelt wurden – eine Gemeinsamkeit, die sie auch mit der Noviziatskirche in Genua und dem Sanktuarium in Lanzo bei Turin teilen, die ebenfalls reine Zentralbauten sind; siehe S. 181 f. und Abb. 129–132 sowie S. 200 f. und Abb. 137–139.

³⁸ Wahrscheinlich darf man im ursprünglichen Zustand über der geraden Verdachung eine Kartusche mit der Ordensimpresse, oder eine Tafel mit Stiftungsinschrift vermuten.

ein Rahmengerüst, das bis knapp an den Architrav, bzw. an den Kapitellfries heranreicht und Rücklage für die Pilaster bildet. Diese sind nicht nach klassischen Regeln durchgestaltet, sondern kürzelhaft, dem Backsteinbau entsprechend abstrahiert. Im Obergeschoss wird das angesprochene Schichtensystem nicht konsequent weitergeführt. Die Wandstufung und die Durchbildung der Rahmen sind kleinteiliger konzipiert, entsprechen mehr dekorativen Gesichtspunkten (Passformen, Ausbuchtung der Stützensockel in der Attikazone). Das Gesamtbild der Fassade findet weitgehende Entsprechungen in der gleichzeitige Bauproduktion der Gegend, etwa in Bauwerken des Architekten Francesco Gallo; nicht übersehen werden kann aber der auffällige Stilunterschied zwischen den beiden Geschossen. Er scheint auf eine spätere Fertigstellung der Fassade hinzuweisen, oder aber darauf zurückzuführen sein, dass der aus Rom kommende Entwerfer sich zwar bemühte, piemontesische Kompositionsformeln aufzugreifen³⁹, es aber nicht verstand, diese zu einer schlüssigen Textur zu verbinden.

Baugeschichte des Kollegs

Bei Wiedereröffnung des Kollegs im Jahre 1694 präsentierte sich die Anlage noch als wenig kompakte Gruppe von Häusern, die vor allem in den sechziger und siebziger Jahren des Seicento angekauft worden waren. In den Jahren nach der baulichen Vollendung der Kirche 1712 wurde eine Vereinheitlichung des Gebäudekomplexes in die Wege geleitet und der Ausbau des monumentalen, sechsgeschossigen Nordflügels an der Via Riffredo in Angriff genommen. Alessandro Monti zitiert in diesem Zusammenhang einen zwar nicht datierten, aber zweifellos im zweiten Dezennium des 18. Jahrhunderts verfassten Notariatsakt, der das Kolleg aus einem einheitlichen, modernen Trakt und einem angeschlossenen älteren Bauteil bestehend beschreibt⁴⁰. Nachdem in den Jahren 1718 und 1719 kleinere Bauarbeiten erfolgt waren⁴¹, wurde im Frühjahr 1725 endlich die Vollendung der Anlage in Auftrag gegeben, nachdem Ordensgeneral Tamburini einen von Francesco Gallo gezeichneten Entwurf des an die Kirche anschließenden repräsentativen Südflügels gebilligt hatte⁴². Voraussetzung für den Baubeginn war die Befolgung von in Rom geäußerten Korrekturvorschlägen sowie die Konsolidierung der Baufinanzen (Dok. 10). Die Erfüllung dieser Bedingungen (aber auch die in der Ordenskorrespondenz offen kritisierte mangelhafte Führungskompetenz des Rektors P. Filippo Maria Vittone⁴³) verzögerten den Baubeginn um ein ganzes Jahr, bis am 3. IV. 1726 wurde im Beisein von Bischof Carlo Giuseppe Morozzo die Grundsteinlegung vorgenommen werden konnte. Nach Schleifung der Vorgängerbauten – es handelte sich um Häuser eines *Signor Peirona* – konnten ein weiteres Jahr später, am 27. II. 1727, die Baumeister Giuseppe Lanfranchi, Francesco Antonio Tallaro und Battista Cigna zur Verwirklichung *d'un braccio di fabrica da farsi in detto collegio* verpflichtet werden⁴⁴. Im März stattete der Provinzial Saluzzo einen Besuch ab, um im Auftrag des Generals die

³⁹ So muss auch die Bildung der Seitenachsen durch eine gerundete Mauer, die von einem rechtwinkelig versetzten Gebälk abgeschlossen in enger Anlehnung an Francesco Gallo, der dieses ambivalente Motiv häufig verwendet hat, gesehen werden.

⁴⁰ MONTI I, 582–583: „[...] la fabbrica di detto collegio è per la maggior parte di moderna costruzione, ergentesi a cinque piani tutti a volto, e la sua altezza, misurata dal piano della strada suddetta di mezzanotte, è di trabucchi 9 e più. A questa fabbrica di moderna struttura è in retta linea unito, lungo la suddetta strada a mezzanotte, un successivo membro dello stesso collegio di costruzione antica; parte del qual membro serve di abitazione e di officine al collegio, e parte è affittato“. Zitiert auch bei MONNIER 214.

⁴¹ MONNIER 216

⁴² Über die Urheberschaft von Gallo sind wir durch die von Monnier zitierte Hauschronik unterrichtet, siehe MONNIER 217. Auch wird in einer Ergänzung des Bauvertrages vom 13. V. 1728 in Zusammenhang mit einer notwendigen Erneuerung der Gewölbe des ersten Stockes den Baumeistern ausdrücklich *Monsù Gallo* als verbindliche Autorität genannt. Wahrscheinlich war die zehn Jahre zurückliegende Beteiligung des Architekten an der Errichtung des Hochaltars in der Kirche mit auslösendes Moment für den Auftrag, den neuen Collegiumsflügel zu entwerfen. Siehe auch CARBONERI 137–138.

⁴³ ARSI, Med. 41, f. 289v (P. Gen an den Provinzial, 8. IV. 1726): „Il P. Rettore di Saluzzo non è stimato capace di regolare quella Fabrica, essendo seguiti varij disordini per la di lui disattenzione, e poca cautela“. Erst die Übernahme der Leitung durch P. Vittone führte zur allgemeinen Zufriedenheit, siehe ARSI, Med. 41, f. 374v.

⁴⁴ SIGNORELLI 1993, 176.

Baustelle bzw. die Einhaltung des in Rom approbierten Planes zu überprüfen⁴⁵. 1731 – mit diesem Jahr enden die Aufzeichnungen der von Monnier publizierten Hauschronik – war der Kollegsbaus noch nicht sehr weit gediehen. Lediglich sein westlichster Abschnitt mit dem großartigen Treppenhaus und zwei weiteren, nicht näher bestimmten Räumlichkeiten, war bis dahin begonnen worden. Der dem Kirchengebäude benachbarte Bereich, in welchen sich die Pforte, die Sakristei und ein Salon befinden sollten, war hingegen noch nicht in Angriff genommen worden⁴⁶. Nach längerer Unterbrechung nahm man die Bauarbeiten erst 1740/41 wieder auf (Dok. 11)⁴⁷. 1745 – in diesem Jahr wurde die Rechnung für die Fußböden des Kollegs gestellt – scheint der Kollegsbaus zum Abschluss gekommen zu sein.

Das Kollegsgebäude

Die Lage des mächtigen Gebäudekomplexes auf einem nach Süden ansteigenden Hügelrücken wurde durch unterschiedliche Geschosshöhen ausgeglichen. Es gelang somit, drei zueinander rechtwinkelig angeordnete Gebäudeflügel harmonisch um einen länglichen in West-Ost-Richtung sich erstreckenden Hof zu gruppieren (Abb. 222, 226). Der tiefer gelegene Nordflügel weist zur Via Riffredo sechs Stockwerke, hofseitig aber bloß drei Geschosse auf. Alle Fassaden des Kollegs sind nach lokaler Bauart in unverputztem Backsteinmauerwerk ausgeführt. Sowohl an ihren Außenseiten als auch zum Hof hin sind die Fronten nur mittels Sohlbank- bzw. Kordonsgesimse gegliedert; lediglich der Südflügel an der Via Macallè (bzw. Piazzetta degli Alpini) weist mit schlichten Wandschichtungen stärker fassadenhafte Gestaltungselemente auf. Das Hauptportal des Kollegs blieb unvollendet, ohne die in jesuitischer Zeit zweifellos vorgesehene Rahmung⁴⁸. Besonders augenfällig erscheint die Schlichtheit des Außenbaus im Vergleich zu den dicht strukturierten und geradezu prunkvoll dekorierten Fassaden des nahe liegenden, etwa gleichzeitig entstandenen Kollegsgebäudes von Mondovì⁴⁹.

Ungleich aufwändiger ist das Innere des Gebäudes gestaltet; dies gilt besonders für den Südflügel, wo das Atrium und das große Treppenhaus einen höchst repräsentativen Charakter aufweisen. Ersteres ist mit serlianaartig postierten Freisäulen versehen, die ein mehrjochiges, aus einer zentralen Kalotte, zwei Kreuzgratgewölben und flankierenden Tonnenstücken bestehendes Gewölbe tragen: eine offensichtliche Anleihe aus der spezifisch piemontesischen Palastarchitektur, wie wir sie auch von den Eingangshallen des Collegio dei Nobili und des Collegio Vecchio in Turin sowie des schon erwähnten Kollegs von Mondovì her kennen⁵⁰. Am Bau der letzteren war ja ebenfalls Francesco Gallo, der Entwerfer unseres Südflügels, beteiligt. Auch das geräumige, Süd- und Westflügel miteinander verbindende Treppenhaus⁵¹ zeigt ein für Gallo typisches Vokabular, wie es uns nahezu identisch das Treppenhaus in dem von ihm in den zwanziger Jahren errichteten Ospedale della SS. Trinità in Fossano begegnet⁵².

Schicksal der Baulichkeiten nach 1773

Die definitive Schließung des Kollegs folgte erst 1792, bis dahin wurde es von einigen der ehemaligen Jesuiten in freiwilliger Gemeinschaft weiter bewohnt und zu Lehrzwecken verwendet. Danach wurde das Gebäude als Militärkrankenhaus adaptiert, um dann in napoleonischer Zeit als Sitz der Stadtverwaltung zu dienen – eine Funktion, die das Gebäude bis heute ausübt. Die Kirche wurde profaniert und dient gegenwärtig als Turnsaal einer benachbarten Schule.

⁴⁵ ARSI, Med. 41, f. 331v.

⁴⁶ MONNIER 217: „[...] Nel 1731 restò ancora a compirsi il braccio incominciato di due camere, dal nuovo scalone che va verso il fianco della chiesa a mezzogiorno; nel quale vi sarà il salone, la porteria e nuova sacrestia, che farà anche la facciata del Collegio, ove è la vecchia oggidì“.

⁴⁷ ARSI, Med. 43, f. 197v: „[...] è stato ugualmente bene distogliere il Rettore di Saluzzo dall'idea di fabbricare la Porteria, per lasciarne il pensiero al di lui succedere“.

⁴⁸ Noch MONNIER 217 bemängelt 1928 (!) das Fehlen eines Portales.

⁴⁹ Siehe S. 262 f. und Abb. 184 des vorliegenden Bandes.

⁵⁰ Siehe S. 397 f. und Abb. 260 sowie S. 380 f. und Abb. 250 im vorliegenden Band.

⁵¹ Siehe CARBONERI 137–138, tav. 44–47; sowie COMOLI – PALMUCCI 254–256.

⁵² Siehe CARBONERI 127 f., tav. 42.

DOKUMENTE

- Dok. 1. ARSI, Med. 30, f. 197v (P. Gen. Goswin Nickel an den P. Provinzial in Mailand, 14. IX. 1658):
 „Da Torino mi scrivono, che Madama Reale hà dato il consenso al Collegio di Saluzzo, e quel Padre Rettore anderà à stipulare l'istromento, hò risposto, che non vi si conchiuda niente senza di me; perche io voglio sicurezza nella fondatione, che basti per mantenere venti soggetti conforme al Decreto, chi comperà il sito, e provvederà di fabrica, suppellettili etc. Qui poi consulterò, e vedrò ciò, che si potrà fare“.
- Dok. 2. ARSI, Med. 30, f. 205v (wie oben, 2. XI. 1658):
 „Il Signor Marchese di Pianezza in nome di S.A.R. sollecita il Coll.^o di Saluzzo, e dice, che vi è sito, habitatione, e Chiesa, e denaro per la supellettile, e però si giudica, che il P. Frescia, e Rainaudò vadono à Saluzzo l'anno seguente per metter in ordine, et aprire il Collegio a S. Michele, ma io non posso rispondere risolutamente senza l'informatione, che aspetto da V.R.“.
- Dok. 3. ARSI, Med. 89, f. 210–211v („Status collegii anno 1660 circa redditus“):
 „[...] Il Collegio è posto nel mezzo della salita, per essere comodo a tutti, senza che sia scomodo a noi, e dispendioso per le condotte, che hanno prezzo differentissimo secondo la maggiore e minore altezza. La fabrica se bene è composta di molte Case unite, per lo più è fatta di nuovo avanti la porta del Collegio e della Chiesa vi è una grande apertura che se potesse essere eguale, farebbe una piazza ben grande. La Chiesa è dedicata a S. Ignazio, con un secondo Altare di fianco di Nostra Signora e solo è un po troppo piccola, ma s'è aiutata con un gran Coretto sopra la Porta, et è tutta polita, con paramenti, e suppellettile non solo decente ma pretiosa. Il Collegio hà una bellissima Sala, e bello e grande Refettorio, spalleggiato d'una longhissima Galleria aperta che ha tutta la vista, che di sopra hò detto. delle scuole, una è grande e bella l'altra riusciva angusta, e scomoda; ma dopo la visita del P. Visitatore, s'è mutata di suo ordine in luogo più comodo e grande. [...] Sopra una parte della Casa vi è una loggia aperta tutt'intorno per commodità del sarto, e per ricreazione di tutti, e senza dubbio non vi è in tutta la Provincia Casa più delitiosa, e che col tempo debba essere più desiderata. Le officine sono grandi et in gran Numero perche havendo il Collegio diverse altezze, da una parte resta aperto un grandissimo sito, e dell'altra riesce sotterraneo. Ha un piccolo Giardino, e Cortile rustico molto grande; et essendo necessario e facile l'havere un gran sito congiunto, presto si haverà una larghezza da non desiderarsi più oltre ne pure un palmo“.
- Dok. 4. ARSI, Med. 33/I, f. 249v (P. Gen. Giovanni Paolo Oliva an P. I. Sangiorgio in Saluzzo, 26. I. 1675):
 „Rendo gratie al Signore sentendo, che le angustie provate nello stato temporale habbian lasciato luogo à pensieri della fabbrica della chiesa esposti da V.R. con mia grande consolatione. Or rendendomi questa parimente confermata del raggiuglio religioso de' PP. Gio: Bertolozzi e Carlo Emmanuel Villa C[onsulto]ri [...]“.
- Dok. 5. ARSI, Med. 34/I, f. 71 (Derselbe an den Rektor P. de Malines in Saluzzo, 11. X. 1678):
 „Con tutto che sia io alienissimo del moltiplicare Collegij, si per l'angustie che sogliono provarsi da Superiori maggiori in provedergli di Soggetti; si perche ordinariamente di Collegij ben fondati e capaci che apparivano in fieri di poi in facto esse si trovano Collegietti; tuttavia non solamente ho secondate, ma prevenute l'istanze di V.R. per Savigliano ordinando al P. P.le, che per preludio del futuro Collegio, vi apra Residenza; con questo però che pensi insieme à sospender Saluzzo di qui a qualche anno. Per la qual resolutione motivo molto considerabile può esser quell'istesso che V.R. accenna, civè la scarsezza dell'entrate, et poco conto in cui sono ivi le nostre fatiche“.
- Dok. 6. ARSI, Med. 34/I, f. 142 (Derselbe an den Provinzial in Turin, 3. VI. 1679):
 È tanto desiderabile il beneficio che riceverà cotesta Provincia nello sgravarsi di un Collegio quale è quello di Saluzzo, che merita di comprarsi ad ogni conditione. Onde V.R. ha havuta giusta occasion di supporre che io per agevolarne il trattato mi sarei contentato di trasferire a cotesto nascente Collegio i mobili di quello, ogni volta che ci venisse fatto l'estinguerlo. Scrivo al P. P.le che pensi ad effettuarne il disegno“.
- Dok. 7. ARSI, Med. 37, f. 230v (P. Gen. Thyrsò Gonzalez an den Provinzial P. G. Massi in Mailand, 2. VII. 1691):
 „[...] Ella usi pure le sue diligenze affinche non si perda l'opportunità di conseguire il legato della casa necessaria alla struttura della nuova chiesa in Saluzzo“.
- Dok. 8. ARSI, Med. 78, f. 276v–277 (*Litterae Annuae Collegii Salutensis*, 1710–1717):
 „Novum in hoc Collegio aedificatum templum, iacta Anno 1710 fundamenta, anno verò 1712 absolutum, atque ab Antistite initiatum est, die vero Divo Francisco Xaverio Sacra, ingenti Populi concursu primo sacris operatum ad id operis ex piorum eleemosinis corrogati scutati nummi mille, et trecenti, reliquam impensam supplevit Collegium. Anno 1717 Ara maxima ex marmore extructa in eam rem ab Ill.mo D. Baldassare Salutio Senatore Reggio, et erga Societatem satis benevolo vivo, e pecunia a Carlo Patre Castellarij Comite in usus pios generatim legata sexcenti aurei attributi, quibus ab altero Caroli Filio Philippo ad elegantiorum eiusdem Arae ornamentum centum susperadditi“.

Dok. 9. ARSI, Med. 40, f. 346v (P. Gen. Michelangelo Tamburini an den Vizerektor P. Giulio Cesare Morena in Saluzzo, 23. VIII. 1717):

„Sento con mio piacere quanto V.R. mi avvisa circa i due beneficij fatti in cotesta Chiesa e del nobil altare maggiore lavorato di marmi, e del bel quadro ed altri ornamenti dietro al med.mo. il primo dal Signor Conte Baldassare Saluzzo di Paesana, il secondo dal Sig. Abb.^e Tomaso Saluzzo del Castellar (fratello del Conte sud.)“.

Dok. 10. ARSI, Med. 41, f. 244v (Derselbe an den Provinzial P. A. Casati in Mailand, 2. IV. 1725):

„Rimando per il F. Servienti il disegno del Collegio di Saluzzo, e l'approvo con due conditioni: la prima è che si riformi a tenere delle osservazioni fatte da Periti, e notate nell'annesso foglio. La 2.^a che non si metta mano a veruna parte della Fabbrica prima che a VR costi esservi denaro soprabbondante per compire tutta quella parte, che s'incomincerà acciò il Collegio non venga a caricarsi di debiti per caggione di detta Fabbrica, come di fatto è accaduto a più altri collegi“.

Dok. 11. ARSI, Med. 43, f. 271 (P. Gen. Franz Retz an den Provinzial P. Gozio in Mailand, 10. VII. 1741):

„Non ho difficoltà, che dal P. Rettore di Saluzzo si pensi a compire la fabbrica di quel Coll.^o, quando ciò possa eseguirsi senza debito, che superi le forze di esso. Solo considero che quasi tutti i Collegi del Piemonte saranno in fabbrica, ne sò quale specie possa ingerire un tal riflesso“.

WEITERE HIER NICHT ZITIERT E QUELLEN AUS DEM ARSI:

Med.30, ff. 196v, 390v; Med. 34/I, f. 195v; Med. 38/II, f. 321.

ORIGINALZEICHNUNG

1. Grundrissdarstellung von Kolleg und Kirche, G. B. Colombera, um 1760: Mailand, Biblioteca Nazionale di Brera, Codex NN.XV. 62, ff. 38–39.

LITERATUR

N. CARBONERI, L'Architetto Francesco Gallo 1672–1750. *Atti della Società Piemontese di archeologia e belle arti* n.s. 2 (1954), bes. 137–138.

V. COMOLI – L. PALMUCCI (a cura di), Francesco Gallo 172–1750. Un architetto ingegnere tra stato e province, Torino 2000.

G. MONNIER, I Gesuiti a Saluzzo. Memorie storiche del Collegio della Compagnia di Gesù in Saluzzo (1660–1773). Padua 1928.

A. MONTI, La Compagnia di Gesù nel territorio della Provincia Torinese I. Chieri 1914, 515–588.

C. NATALI, Saluzzo. Tre interventi: L'Ospizio di Carità, L'Altare Maggiore della Chiesa di Sant'Ignazio e il Collegio dei Gesuiti, in: Francesco Gallo 1672–1750. Un architetto ingegnere tra stato e provincia (Hrsg. V.COMOLI – L. PALMUCCI). Torino 2000, 254–257.

F. SANTILLO, I Collegi gesuitici nel Piemonte Sabauda, in: Francesco Gallo 1672–1750. Un architetto ingegnere tra stato e provincia (Hrsg. V.COMOLI – L. PALMUCCI). Torino 2000, 95–103, bes. 97–98.

B. SIGNORELLI, La chiesa e il Collegio dei Gesuiti a Saluzzo, Considerazioni. *Bollettino della Società Piemontese di Archeologia e Belle Arti* n.s. XLV (1993) 165–178.

DERSELBE, In margine di Alessandro Monti e Giuseppe Monnier S.I. sul Collegio dei Gesuiti di Saluzzo, in: La Compagnia di Gesù nel Piemonte meridionale. Kongeßakten Mondovì 1995 (Hrsg. G. GRISERI). Cuneo 1995, 119–128.